



## Emanuele Jannibelli

# Eine Ära geht zu Ende

### Monika Henking – vierzig Jahre im Dienst des Orgelnachwuchses

*Es ist gekommen, wie es kommen musste: Die «école suisse de l'orgue» (siehe MGD 1/2005) ist in den letzten Jahren praktisch geschlossen in den Ruhestand getreten. Damit ist es in der professionellen Orgelausbildung unseres Landes innert kürzester Zeit zu einem eigentlichen Generationenwechsel gekommen. Eine der profiliertesten Vertreterinnen der «alten Schule» ist Monika Henking. Verdankenswerterweise hat sie sich zur Verfügung gestellt, einige Fragen zum Gestern und zum Heute zu beantworten.*

*E.J.: Liebe Monika, Du hast in einzigartiger Weise Deine Schaffenskraft in den Dienst am Schüler und Studenten gestellt. Woher hast Du diese Motivation fürs Unterrichten bezogen?*

M.H.: Eine entscheidende Rolle haben meine eigenen Lehrer gespielt. Ich wurde von hervorragenden Persönlichkeiten unterrichtet. Da waren mein Vater, meine Klavierlehrerin Pina Pozzi in Winterthur und dann vor allem mein Orgellehrer Anton Heiller in

Wien. Bemerkenswert ist, dass wir es in dieser Stadt mit sehr bescheidenen und eher schlechten Instrumenten zu tun hatten.

Ich lernte dort, wie umfassend gute pädagogische Arbeit sein kann. Es geht dabei sicher zunächst um Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten, um Sorgfalt in der Werktreue, aber auch um eine innere Haltung gegenüber der Musik. Gute Lehrpersonen waren für mich grosse Vorbilder.

In den späten 60er- und frühen 70er-Jahren kam dann das Erlebnis der Sommerkurse in Haarlem dazu. Bei den damals begnadetsten Pädagogen nahm man sich drei Wochen Zeit, in tiefere Schichten der Musik einzudringen und sich von wertvollen historischen Orgeln inspirieren zu lassen. Es war die Zeit, in der erstmals Reprints von Autographen zur Verfügung standen und ich erinnere mich gut, was für ein grosses Erlebnis dies für mich war. Wenn ich diese Situation mit der heutigen vergleiche, in der zwar alles via elektronische Medien abrufbar ist, aber vielleicht nur noch ganz selten etwas zu einem Erlebnis werden kann, kommt mir die heutige Zeit wirklich verarmt vor,

*«Deine» Ausbildungsstätte, die damalige Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern, war eine besondere Schule.*

Ja, ich unterrichtete ab 1975 in dieser familiären Ambiance, in der es ganz unbürokratisch zu und her ging. Mit eigener Initiative konnte man viel bewirken. Allerdings waren die Qualitätsunterschiede bei den Studierenden sehr gross. Alle mussten zuerst das B-Diplom erwerben. Wer die A-Prüfung machen wollte, musste wirklich ein hohes Niveau ausweisen können. Dieser bewährte Lehrplan erfuhr bis 1999 keine Veränderung. Bald führte ich auch die jährlichen Arbeitswochen an historischen Orgeln im In- und Ausland durch. Das war wohl etwas vom Wertvollsten für die jungen Musikerinnen und Musiker. Wichtig war mir auch die Beziehung zum Singen: Wir befassten uns immer auch mit den Chorälen (deutsch und gregorianisch) und sangen aus dem behandelten Stilbereich einfachere Chorwerke. In den ersten 20 Jahren musste ich Chorliteratur für wenig Frauenstimmen suchen, im letzten Jahr bildeten die Studierenden einen reinen Frauenchor!

*Dann kam der Einschnitt im Jahre 1999.*

Ja, damals wurde die Akademie zur Musikhochschule mit einem einheitlichen Raster, dem vierjährigen Kirchenmusikstudium. Dieser Lehrplan wurde immerhin noch durch das Fachkollegium entwickelt. Wenige Jahre später (ab 2003) mussten wir uns dann dem Bologna-System fügen, das den Dozierenden ohne Mitsprachemöglichkeit vorgesetzt wurde.

*Wie haben sich in Luzern die Studentenzahlen entwickelt?*

Der Einbruch ist bei uns relativ spät eingetreten, so zirka ab 2005. In Zürich wurden meine Kollegen Rudolf Scheidegger, Janine Lehmann und Bernhard Billeter durch nur

gute Lehr-  
personen als  
Vorbilder

familiäre  
Ambiance

in Luzern  
«katholischer  
Bonus»

einen einzigen Nachfolger ersetzt. Luzern profitierte noch einige Zeit vom Bonus, die einzige katholische Ausbildungsstätte zu sein. Inzwischen ist der Einbruch geschehen: meine Kollegen Erwin Mattmann, Jakob Wittwer, Jürg Brunner und ich wurden auch nur durch eine Lehrkraft ersetzt.

*Woher kommen denn die heutigen Studierenden?*

Das scheint mir sehr interessant zu sein: Einerseits stammen diese jungen Leute aus eher ländlichen Verhältnissen, in denen sie noch mit der Orgel in Berührung kommen, andererseits sind es Nachkommen aus Musikerfamilien oder Ausländerinnen.

*Worauf hast Du während dieser Zeit besonders Wert gelegt?*

Wichtig war mir der Aufbau eines breiten Repertoires und das Kennenlernen der entsprechenden Instrumente. So haben wir die Klassenstunden an verschiedenen Orten abgehalten, entsprechend dem Stil der gerade studierten Werke. Grossen Wert gelegt habe ich auch auf den Kontakt der Studierenden untereinander. Die Konzertdiplomanden habe ich ermutigt, internationale Kontakte zu bekommen durch Kurse oder Auslandsstudium.

*Wie sah es bei der Instrumentalpädagogik aus?*

Da war es mir wichtig, ein Bewusstsein zu entwickeln für das, was ich als Orgelspielende oft sehr unbewusst mache. Also das Selbstverständliche genauer anzusehen: Wie sitze ich am Instrument, wie genau funktioniert ein differenzierter Anschlag, wie bringe ich mein Instrument zu einem singenden Spiel.

*Kommen wir zu Monika Henking als Gemeindeorganistin.*

Die drei Tätigkeitsfelder liturgische Dienste in einer Gemeinde, Unterricht und Konzerttätigkeit waren in ihrer Kombination für mich eine grosse Chance. Die Arbeit in der reformierten Kirchgemeinde Thalwil ist für mich von zentraler Bedeutung geworden. Als Tochter eines äusserst engagierten Kirchenmusikers war mir diese Welt mit seinen schönen und manchmal auch schwierigeren Seiten vertraut. Ich blicke dankbar auf die bald vierzig Jahre zurück, in denen ich mit fast ausschliesslich kompetenten Pfarrpersonen, meistens guten Sigristen und sonstigen Mitarbeitenden zusammen Gemeindegarbeit leisten durfte. Durch meine Chorleitertätigkeit (Gründung des Jugendchors Thalwil) lernte ich sehr schnell viele Menschen in der Gemeinde kennen, von denen ich mich teils heute noch getragen fühle.

Ein grosses Erlebnis war der Einbau der Haas-Orgel auf der Empore im Jahr 1992. Dafür musste ich ein ganz neues Repertoire erarbeiten.

Eine grosse Unterstützung wurde mir in den letzten zehn Jahren unsere Kantorin Gabriela Schöb, für deren Stelle wir im Vorfeld aber jahrelang kämpfen mussten.

Orgeldienst  
in der Gemeinde  
zentral

### *Was denkst Du zur Art der Musik im Gottesdienst?*

Da besteht heute ein enormer Anspruch an die Orgelspielenden. Man erwartet eine fundierte klassische Ausbildung mit Kenntnissen der Musik von der Renaissance bis zum Jazz und der heutigen Unterhaltungsmusik. Es kann aber niemand in all diesen Stilen wirklich zu Hause sein. An oberster Stelle steht für mich Qualität: Qualität der Musik und Qualität der Ausführung.

Ganz besondere Erlebnisse hatte ich immer, wenn ich mutig war und neue und neueste Musik aufführte, so in meinen ersten Jahren die Werke von Anton Heiller für Kinderchor und Instrumente und später beispielsweise die fünf liturgischen Solokantaten zum Kirchenjahr von meinem Mann Franz Rechsteiner. Die Reaktion der Leute muss dann nicht sein: «Das war schön», aber wenn jemand sagt: «Die Musik hat mich berührt», ist das für mich sehr viel wert.

### *Was gibst Du denn den Studierenden diesbezüglich mit?*

Wichtig ist mir, ihnen den Rücken zu stärken, dass sie zur Qualität in allen Bereichen stehen. Ich freue mich, dass viele meiner ehemaligen Schülerinnen und Schüler heute engagierte Arbeit leisten und sich für gute Kirchenmusik einsetzen. Auch wenn wir heute nicht gerade ermutigende Zustände antreffen, bin ich überzeugt, dass das faszinierende Instrument Orgel mit seiner überaus vielseitigen Literatur alle Krisen überstehen und wieder vermehrt kultureller Anziehungspunkt sein wird.

*Liebe Monika, herzlichen Dank für das Gespräch.*



Qualität an  
oberster Stelle

Die Orgel wird  
alle Krisen  
überstehen

## **Monika Henking: Jubiläum und Abschied in Thalwil**

*Am 1. Januar 1970 hat Monika Henking in Thalwil ihren ersten Gottesdienst gespielt. Seither sind vierzig reiche Jahre in musikalischer Verantwortung für eine Gemeinde vergangen. Vierzig Jahre Dienst heisst auch: vierzig Jahre älter zu sein und konkret: dass die Pensionierung vor der Tür steht. Die Kirchgemeinde feierte und feiert dieses seltene Jubiläum mit einem ganzen Strauss von Veranstaltungen:*

- Sonntag, 18. Oktober 2009, 18 Uhr. Bach rund um den Orgelspieltisch.  
Ein Versuch, Musik von Bach spielend zu erklären und hörend zu erleben
- Sonntag, 6. Dezember 2009, 10 Uhr. Gottesdienst mit Aufführung der Adventskantate von Franz Rechsteiner mit Peter Brechbühler, Bariton; Barbara Boppart, Klarinette
- Sonntag, 13. Dezember 2009, 17 Uhr. Adventskonzert mit Werken von Bach
- Freitag, 2. Januar 2010, 11 Uhr. Neujahrsmatinee mit Lukas Heuss, Saxophon
- Sonntag, 17. Januar 2010, 17 Uhr. Jubiläumskonzert I: Französische Orgelmusik des 18.–20. Jahrhunderts
- Sonntag, 24. Januar 2010, 17 Uhr. Jubiläumskonzert II: Orchesterkonzert (Bach: Cembalokonzert f-Moll, Brandenburgisches Konzert Nr. V, Franz Rechsteiner: Capriccio für Flöte, Violine, Cembalo und Streichorchester Uraufführung)
- Freitag, 12. März 2010, 19.30 Uhr. Abschiedskonzert: Deutsche Orgelmusik des 17.–20. Jahrhunderts
- Sonntag, 14. März 2010, 10 Uhr: Abschiedsgottesdienst

## **CD-Produktion**

Das Programm umfasst auf der Kuhn-Orgel Bach, a-Moll, BWV 543, Vincent Lübeck, drei Choralbearbeitungen (Buxtehude, Böhm und Bach), eine zweisätzigige Sonate von J. M. Dreyer im galanten Stil, die Toccata von Eugène Gigout, Werke von Messiaen, J. Alain und die Sortie in Es-Dur von Lefébure-Wély. Auf der Haas-Orgel erklingt ein Andante von G. A. Merkel und ein Sonatensatz von Rheinberger.

Bestellung: Sekretariat der ev.-ref. Kirchgemeinde Thalwil, Alte Landstrasse 82, 8800 Thalwil, E-Mail: sekretariat@kirche-thalwil.ch

*Monika Henking erhielt ihre musikalischen Studien in Winterthur und an der Musikhochschule Wien, wo sie bei Anton Heiller das Konzertdiplom für Orgel mit Auszeichnung ablegte und den staatlichen Abgangspreis erhielt.*

*Verschiedene Preise an internationalen Wettbewerben standen am Anfang ihrer künstlerischen Konzerttätigkeit. Sie leitete von 1975 bis 2009 eine Orgelausbildungsklasse an der Musikhochschule Luzern. Von 1980 bis 2008 war sie zudem Organistin des Collegium Musicum an der Jesuitenkirche Luzern. Einspielungen auf Tonträger, Tätigkeit als Orgelexpertin und Jurymitglied an internationalen Wettbewerben ergänzen ihr pädagogisches und solistisches Wirkungsfeld. In Thalwil, wo sie von 1970 bis 2010 als Organistin wirkte, erhielt sie 1997 den Kulturpreis. Von 1970 bis 2000 war sie zudem als Chorleiterin des Jugendchores Thalwil, der Engadiner Kantorei, der Schütz-Kantorei Thalwil und des Kammerchors Luzern tätig.*